

# Eine amerikanische Tragödie

In dem berühmten Buche von Theodore Dreiser, das vor genau zehn Jahren erschienen ist und den Titel trägt: „Eine amerikanische Tragödie“ — nur eine von vielen! findet sich auch die breite Schilderung der sozialen und politischen Hintergründe amerikanischer Justiz, wie auch der Weg eines Mörders auf den elektrischen Stuhl durch alle Tiefen des Entsetzens in erschütternder Weise dargestellt ist.

Th. Dreiser steht bekanntlich politisch auf der äußersten Linken. Die Kritik, die die Größe seines Werkes ohne weiteres anerkannte, hat fast immer die Meinung vertreten, daß der Dichter die amerikanische Gerechtigkeit verkannt und sogar böswillig entstellt hat. Wer jedoch den sozialen und moralischen Zustand Amerikas im letzten Jahrzehnt voller Besorgnis beobachtet hat, Erscheinungen wie das Gangstertum und Männer wie Huey Long in ihrer Bedeutung für die Kultur der Staaten richtig einzuschätzen gewußt hat, neigte immer dazu, der schonungslosen Sozialkritik Dreisers Recht zu geben.

Eine amerikanische Tragödie hat die prophetische Einsicht eines amerikanischen Dichters in grauenhaftester Weise bestätigt. Aber die Wirklichkeit überbot alle Phantasie. Was sich im Falle Bruno Hauptmann ereignete, hätte kein Sensationschriftsteller bis in die Einzelheiten fürchterlicher ausdenken können.

Nicht der Fall Bruno Hauptmann als solcher ist von Wichtigkeit. Aber daß dies möglich war, und daß es in diesen Formen hat geschehen können, wirft ein unerbittliches und grelles

Licht auf die Tiefe, bis zu der die Demoralisierung des Bewußtseins menschlicher Würde heute fortgeschritten ist.

Es ist selbstverständlich, fern von Flemington und Trenton, vollkommen unmöglich, ein Urteil über den Prozeß Bruno Hauptmann abzugeben. Selbst die besten Kenner der Akten haben sich bis zur letzten Stunde nicht eindeutig für oder wider die Schuld Bruno Hauptmanns aussprechen können. Und das ist das Entscheidende: wie belastend die Indizien auch gewesen sein mögen, die Möglichkeit eines Justizirrtums ist nicht ausgeschlossen worden. Man hat immer wieder gehofft und angekündigt, daß Bruno Hauptmann sprechen wird; er hat noch auf dem elektrischen Stuhle geschwiegen. Solche Standhaftigkeit ist mehr als unwahrscheinlich, wenn er wirklich das Geheimnis um den Fall Lindbergh gewußt hat. Spätestens in dem Augenblick, in dem man ihn zur Hinrichtung führte, hätte er sein Wissen preisgeben müssen, um seinen Kopf zu retten. Da er es nicht getan hat, ist zu vermuten, daß er nichts gewußt hat.

Und so steigt nach den Schrecken dieser Hinrichtung und all dem, was ihr vorangegangen ist, das Bild eines Justizmordes auf — begangen nicht an einem vorbestraften Dieb und Einbrecher, sondern begangen an der amerikanischen Justiz selbst. Schlimmer als im Falle Sacco und Vanzetti würde es sich rächen, wenn es doch eines Tages herauskäme, daß Bruno Hauptmann nicht der Schuldige oder nur der Mitschuldige gewesen ist. Diese grauenhafte „Sensation“ würde die amerikanische Justiz nicht ohne verhängnisvolle Erschütterung des Glaubens an ihre Gerechtigkeit überleben.

Und damit kommt man zum Kern der Sache: es ist nach der Hinrichtung Bruno Hauptmanns sehr unwahrscheinlich geworden, daß jemals Licht in diese Angelegenheit gebracht wird. Noch in den letzten Tagen hieß es, man sei einer neuen Spur nachgegangen, und es wäre nicht unmöglich, daß Bruno Hauptmann nur das unschuldige Opfer einer ungeheuren Verschwörung von Gangstern sei, deren Macht und Beziehungen alles: Untersuchung, Prozeßführung, Urteilsfälschung und Urteilsvollstreckung bestimmt hätten. Was an dieser Version wahr ist, weiß man nicht, und nach der Hinrichtung Bruno Hauptmanns wird man es auch kaum je erfahren. Nach dem, was geschehen ist, hat sich Justiz und Polizei ihrer Haut zu wehren. Niemand weiß, und niemand wird wissen, wieviel in dieser Sache zu verbergen ist. Es ist aus anderen Vorgängen erwiesen, wie nahe zuweilen die Beziehungen zwischen Gangstern und Polizei ist.

Was aber niemals mehr verborgen und vergessen werden wird, ist die unmenschliche Form, in der diese Exekution vollstreckt worden ist. Ueber ein Jahr wartete Hauptmann auf seinen Tod. Die Intervalle in dieser entsetzlichen Melodie des Todes wurden immer kürzer: 90 Tage, 30 Tage, 48 Stunden, und zum Schluß noch wenige Minuten, während denen der Gouverneur Hoffmann um das Leben Hauptmanns mit dem Staatsanwalt Willentz rang — eine Dostojewski'sche Szene, in der der Engel mit dem Großinquisitor kämpft.

Freilich war der Gouverneur Hoffmann kein reiner Engel. Die politischen Hintergründe, die ihn zu diesem Kampfe veranlaßten, sind bekannt: wäre es ihm gelungen, in dieser sensationellen Form die Unschuld eines zum Tode Verurteilten zu erweisen, seine Mitbürger hätten es ihm mit einer Präsidentschafts-Kandidatur gedankt. Zum Schluß hat auch er die Nerven verloren: als nichts mehr zu tun war, ohrfeigte er ohne Grund einen seiner Untergebenen. Die Formen, in denen sich der Kampf abspielte, könnten nicht besser symbolisiert werden. Denn diese Formen der Sensation um jeden Preis, der Vergeltung um jeden Preis, eines Opfers, das die Masse gröhnend im Lichte der Scheinwerfer vor dem Gefängnis von Trenton, trunken vor Blutgier um jeden Preis fordert, sind historisch gesehen ein Rückfall ins Mittelalter und noch weiter zurück, als unabhängig von Recht und Beweis das Leben eines Missetäters gefordert werden konnte.

Wie die Dinge auch gelegen haben mögen: niemals hätte jene Tortur zugelassen werden dürfen, die immerhin ein Mensch, wenn auch vielleicht ein Mörder, in den letzten Monaten erlitten hat. Was bleibt von der „Humanisierung“ einer Hinrichtung in wenigen Sekunden vermittle Tausenden von Volt, wenn zuvor wochenlang die „Folter der Hoffnung“, wie André Maurois vor einigen Tagen das entsetzliche Verfahren genannt hat, angewendet wurde? Das ganze Ereignis fällt, so wie es sich abgespielt hat, in die düsteren Bezirke der untersten Triebe der Menschheit, von denen man beschämt zu schweigen versucht wäre, wenn es in unserer erschütterten Gegenwart nicht so dringend geboten wäre, darüber so laut wie nur irgend möglich und allen vernehmbar zu sprechen.

P. F. Carus.

## Der Frühling ist da!

Photographieren Sie jetzt



mit



**Gevaert**  
DIE QUALITÄTSMARKE

dem höchstempfindlichen Film  
mit doppeltem Emulsionsguss  
und daher äusserst grossem  
Belichtungsspielraum